

SLOWENISCH/SLOWEN*INNEN IN WIEN: VON STEREOTYPEN, KOOKURRENZEN UND HUNGRIGEN BÄUCHEN

Emmerich Kelih

1. EINLEITUNG

Der vorliegende Beitrag versucht sich dem Thema *Slowenisch/Slowen*innen in Wien* aus einer sprachlich-linguistischen Sicht zu nähern. Insbesondere wird es um die Frage gehen, welches sprachliche Bild sich auf der Basis von bestehenden slowenischen Textkorpora ergibt. Des Weiteren wird untersucht, inwiefern bekannte und tradierte Vorstellungen zum sogenannten slowenischen Leben in Wien tatsächlich mit in sprachlichen Texten gespeicherten Assoziationen übereinstimmen bzw. ob sie eventuell divergieren. Methodologisch wird als ein adäquates Instrumentarium dafür eine Kontextanalyse gesehen, welche insbesondere das Umfeld, das heißt den Kontext einzelner Schlüsselwörter (slowen*, Wien/Dunaj), in den Fokus stellt. Damit soll versucht werden, einen Einblick in die Eigen- und Fremdwahrnehmung von *Slowenisch/Slowen*innen in Wien* zu erhalten. Vor der eigentlichen empirischen Bearbeitung werden einige grundlegende aktuelle und historische Informationen zu diesem Themenfeld diskutiert.

2. SLOWEN*INNEN IN WIEN – EINIGE ECKPUNKTE: IST-ZUSTAND

Spricht man von Slowen*innen in Wien, so scheint es angebracht, mit dem Ist-Zustand aus einer soziologisch-demographischen Perspektive zu beginnen. Fragt man sich, wie viele Slowen*innen oder slowenischsprachige Menschen in Wien leben und wirken, so lassen sich nur wenige harte, empirisch fundierte Fakten nennen. Nach den Angaben der Statistik Austria¹ wurde für das Jahr 2018

1 http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html, letzter Zugriff: 07.03.2022).

festgestellt, dass im Bundesland Wien 3530 Bürger*innen mit dem Geburtsland Slowenien leben. Davon interessanterweise nur 1536 Männer, was im Umkehrschluss bedeutet, dass der Anteil von aus Slowenien stammenden Frauen etwas höher ist. Zusätzlich zu dieser Angabe sind auch Mitglieder der slowenischen Volksgruppe aus Kärnten, die aus unterschiedlichen Gründen als Lebensmittelpunkt Wien gewählt haben, zu zählen. Eine statistische Einschätzung darüber ist aber relativ schwierig, zumal für den aktuellen Stand keine verlässlichen Zahlen vorliegen. Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2001, wo (noch) nach der Umgangssprache gefragt wurde, gaben genau 646 Personen in Wien an, Slowenisch zu sprechen. Eine realistische Einschätzung dürfte sein, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt von insgesamt ca. 5000 Slowen*innen in Wien auszugehen ist. Nähere soziologische Daten lassen sich leider nicht eruieren, aber ein nicht unerheblicher Teil dieser Gruppe dürften Personen sein, die sich in Wien (in vielen Fällen allerdings wirklich nur temporär) zu Ausbildungszwecken aufhalten bzw. beruflich tätig sind. Eine „klassische“ Gastarbeiter*innenschicht dürfte in Bezug auf Slowen*innen in Wien keine quantitative Rolle spielen. Auf der Basis von eigenen Beobachtungen lässt sich hinzufügen, dass insbesondere seit der Wirtschaftskrise 2008 ein Braindrain aus Slowenien eingesetzt hat, der zum Teil zu einer Zunahme der akademischen Migration nach Wien bzw. generell Österreich geführt hat.

Die genannte Gruppengröße von ca. 5000 Personen lässt nicht die Schlussfolgerung zu, dass es sich hierbei um eine Gemeinschaft handelt, die im öffentlichen Wiener Raum „sprachlich“ bemerkbar wäre (wie im Vergleich zu Bosnisch/Kroatisch/Serbisch bzw. Türkisch, welche in vielen Teilen Wiens durchaus wahrnehmbare Umgangssprachen sind). Die Gruppengröße ist nicht dahingehend zu verstehen, dass Wien für Slowen*innen nicht relevant wäre bzw. dass es so etwas wie ein „slowenisches Wien“ nicht gäbe. Im Gegenteil, es lassen sich einige Orte und Institutionen identifizieren, die gleichsam ein Spiegelbild des slowenischen Lebens in Wien sind. Zu beginnen ist mit etablierten Institutionen, die in einem engeren Sinne mit einem slowenischen Wien in Verbindung zu bringen sind. Betrachtet man diese aus einer historischen bzw. chronologischen Perspektive, so muss wohl mit der *Lukas Knaffelsche Privatstiftung* (slowen. *Knafljeva ustanova*) begonnen werden. Diese Stiftung, deren offizieller Beginn auf das Jahr 1676 zurückgeht und von Lukas Knaffel (Luka Knafelj), einem Priester, eingerichtet wurde, war seit dem 18. Jahrhundert bis zum Jahr 1918 vor allem aufgrund der Vergabe von Stipendien für Studierende „aus der Krain“ (slowenisch *Kranjska*, umfasst die Ober- und Unterkrain, inkl. Ljubljana/Laibach und war bis 1918 österreichisches Kronland) von sehr großer Bedeutung für die Herausbildung einer eigenständigen slowenischen Intelligenz. Die Liste von Stipendiaten die-

ser Institution liest sich in der Tat wie ein *Who's Who* der slowenischen Kultur- und Geistesgeschichte, unter anderem waren France Prešeren, Jernej Kopitar, Oton Župančič und viele andere Stipendiaten dieser Stiftung. Der wertvollste Stiftungsbesitz² ist eine stattliche Immobilie im ersten Wiener Gemeindebezirk (Seilerstätte 2, 1010 Wien). Die Privatstiftung vergibt zwar immer noch Stipendien an slowenische Studierende (bzw. eine Unterkunft), aber deren heutige Bedeutung ist bei weitem geringer als noch am Anfang des 20. Jahrhunderts.³

Es ist kein Zufall, dass auch die zweite Vereinigung bzw. Institution mit einem relativ hohen Grad an Kontinuität, die im Zusammenhang mit einem „slowenischen Leben“ in Wien zu nennen ist, ebenfalls direkt mit Studierenden zu hat: Der *Klub slovenskih študentk in študentov na Dunaju* [Klub slowenischer Studentinnen und Studenten in Wien], beheimatet im 7. Wiener Gemeindebezirk, Mondscheinngasse 11, ist auch heute noch ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die slowenische studentische Jugend in Wien. Dieser Klub geht zurück auf einen bereits im Jahr 1923 gegründeten *Klub slovenskih koroških akademikov na Dunaju* [Klub slowenischer kärntnerischer Akademiker in Wien], dessen Name auf die auch heute durchaus bestehende Nähe zu den Kärntner Slowen*innen hinweist. Der heutige Studierendenklub ist in unterschiedlichen Bereichen tätig, zeichnet sich durch regelmäßige Kulturveranstaltungen, politische Arbeit, eine eigene Bibliothek und einen Chor aus. Darüber hinaus sind – zumindest in der Vergangenheit – regelmäßig Zeitschriften bzw. Bulletins (*Punt, Kladivo*) herausgegeben worden.

2 Die Geschichte dieser Stiftung ist auf das engste mit der Universität Wien verbunden, die das Stiftungsvermögen de facto bis 1961 verwaltete (lt. Bruckmüller, 2007, war die *Knaffel'sche Stiftung* die drittertragreichste Stiftung der Universität Wien). Zwar wurde bereits im Friedensvertrag von St. Germain 1919 vereinbart, dass die Stiftung als jugoslawischer Besitz abgetreten werden muss, aber in der Zwischenkriegszeit konnte keine entsprechende Einigung erzielt werden, sodass erst 1961 die Universität Ljubljana offiziell diese Stiftung übernehmen konnte. In den 1990er Jahren kam es zu einem neuerlichen Besitzerwechsel, wobei die genauen Umstände und Konsequenzen dieser Umstrukturierung zu längerfristigen Disputationen und Irritationen geführt haben. Dokumentiert ist die Tätigkeit der Stiftung im Sammelband Rajšp, 2007, wo sehr viel spannende Hintergrundinformationen angeführt werden. Kontler Salamon, 2014, hat dazu in der slowenischen Zeitung *Delo* (28.11.2014) die entsprechenden Hintergründe der Privatisierung dieser Stiftung journalistisch aufgearbeitet. Letztlich war die Privatisierung eine vergeudete Chance der Universität Ljubljana, die daraus durchaus ein repräsentatives slowenisches Wissenschaftszentrum hätte etablieren können.

3 Vgl. dazu näher Vodopivec, 2007.

Ein weiterer slowenischer Ort, dessen „Slowenizität“ aber den nicht informierten Besucher*innen nicht unbedingt gleich auffallen wird, ist das *Hotel Korotan* (zum Teil fungiert es auch als Studierendenheim), lokalisiert in der Albertgasse 48 im 8. Wiener Gemeindebezirk. Der Name ist eine Hommage an das (sagenumwobene) frühe slawische Fürstentum Karantanien, welches aus einer engen nationalen Perspektive gerne als Vorläufer einer eigenständigen slowenischen Staatlichkeit interpretiert wird.⁴ Ursprünglich wurde das *Korotan* als Studierendenwohnheim durch Pater Ivan Tomažič⁵ gegründet, erbaut und 1966 feierlich eröffnet. Formal war es einige Zeit im Besitz der Klagenfurter *Mohorjeva [Hermagorasbruderschaft]*, allerdings wurde das *Korotan* im Jahr 1994 an die Republik Slowenien verkauft.⁶ Das Hotel beherbergt auch das *Slovenski kulturni center Korotan*, welches regelmäßig Ausstellungen, Lesungen und so weiter veranstaltet und dabei versucht in Wien slowenische Kultur zu promovieren. Eine ähnliche Funktion hat auch das *SKICA – Slowenisches Kulturinformationszentrum*⁷ in Wien, welches dem Kulturinstitut der Slowenischen Botschaft zugeordnet ist und sich ebenfalls um die Promotion der slowenischen Kultur in Wien und Österreich kümmert.

Abschließend zu diesem kurzen Überblick über die wichtigsten slowenischen Institutionen und Vereine in Wien ist das *Slovenski inštitut na Dunaju*⁸ [*Slowenisches Institut in Wien*] zu nennen. Es ist dies die Nachfolgeorganisation des ehemaligen *Slovenski znanstveni inštitut [Slowenisches Wissenschaftsinstitut]* in Wien, welches nach mehr als zwölfjähriger Tätigkeit im Jahr 2014 seine Tätigkeit einstellen⁹ musste. Das jetzige *Slovenski inštitut na Dunaju* bietet ein äußerst ambitioniertes Programm, welches wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen bis hin zu Fachexkursionen anbietet, die dabei größtenteils einen Bezug zu Slowenien bzw. den slowenischen

4 Wie z.B. in einem recht verstörenden Ton, der ehemalige österreichische Parlamentsabgeordnete Karl Smolle von einem historisch slowenischen Gebiet von „[...] Gloggnitz bis ins Lesachtal, vom Lungau bis zum Plattensee“ (Smolle, 2014, 161) spricht.

5 Abgesehen von seinen zweifellosen Verdiensten um die Gründung des *Korotan* ist Ivan Tomažič gleichzeitig auch als einer der Proponenten der pseudowissenschaftlichen „Veneter-Theorie“ über die vermeintliche slawische Herkunft der Veneter bekannt. Siehe dazu eine Skizze seiner Autobiographie in Tomažič, 2013. Dort findet sich auch die spannende Entstehungsgeschichte des *Hotel Korotan*.

6 Vgl. dazu Tomažič, 2013.

7 <http://www.skica.at/>, letzter Zugriff: 07.03.2022.

8 <http://www.si-dunaj.at/>, letzter Zugriff: 07.03.2022.

9 Näheres dazu siehe Rajšp, 2013.

Minderheiten haben. Das Programm kann durchaus als akademisch bzw. als Hochkultur bezeichnet werden und spricht eher ein älteres Publikum an.

Eine relativ neue Erscheinung ist *SID Slovenska iniciativa Dunaj* [Slowenische Initiative Dunaj/Wien], ein Verein der 2015 gegründet wurde. Ein Großteil der Tätigkeit ist auf die Organisation von Veranstaltungen für Kinder¹⁰ zwischen drei und zwölf Jahren ausgerichtet. Es werden regelmäßig slowenischsprachige Theatervorführungen organisiert und es gibt auch eine eigene Theatergruppe für Kinder. Dem SID ist auch ein eigener Chor zuzurechnen, der in regelmäßigen Abständen auftritt. Abschließend ist das *Slovenski pastoralni center* [Slowenisches Pastoralzentrum] Wien zu erwähnen, welches seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts die in Wien lebenden katholischen Slowen*innen betreut und mit der Herz-Jesu-Kirche in der Einsiedlergasse 9–11 im 5. Gemeindebezirk ein eigenes geistliches und kulturelles Zentrum hat.¹¹

Die Anzahl von Slowen*innen bzw. Slowenischsprachigen in Wien scheint insgesamt in einer guten Relation zur vorhandenen Infrastruktur an slowenischen Vereinen und Institutionen zu sein. In diesem Sinne ist durchaus von einer Balance von Angebot und Nachfrage auszugehen. Als Zielgruppe dieser Initiativen und Institutionen sind vor allem slowenischsprachige Personen zu sehen. Dies gilt explizit für alle genannten, außer für das Projekt *SKICA*, welches bewusst auf die Verbreitung der slowenischen Kultur unter der Wiener Bevölkerung im Allgemeinen setzt. Allerdings wäre es naiv bzw. übertrieben, von einer stabilen oder gar homogen slowenischen Community in Wien auszugehen, zumal insbesondere durch den hohen Anteil an Studierenden eine konstante Dynamik zu beobachten ist. Weitere Informationen zur sozialen Struktur liegen zwar nicht vor, wenngleich – ob einer fehlenden historisch relevanten Migration – die slowenischsprachige Gemeinschaft in Wien mehr von Hetero- als Homogenität geprägt sein dürfte.

10 Generell wird versucht vor allem für Kinder ein entsprechendes sprachliches Angebot zu geben, wobei der von der Republik Slowenien organisierte Slowenisch-Unterricht zu erwähnen ist, der insbesondere auf Schulkinder abzielt. Es gibt in Wien sonst kein Schulangebot, welches sich an Slowenischsprachige richten würde (wie z.B. für Tschechisch).

11 Ferencak, 2013, gibt einen kurzen historischen Überblick zum slowenisch-katholischen Leben in Wien.

3. SLOWEN*INNEN IN WIEN – EINIGE ECKPUNKTE: HISTORISCHES

Aus einer historischen Perspektive lassen sich in Hinblick auf die Frage von Slowen*innen bzw. Slowenisch in Wien durchaus – und dies ist angesichts der gemeinsamen österreichisch-slowenischen Geschichte nun an sich keine Überraschung – viele Anknüpfungspunkte finden. Die Frage dieser wechselseitigen Beziehungen ist in einer Reihe von Monographien, Sammelbänden und Artikel immer wieder aufgegriffen worden. Auf der Basis einer Selektion der wichtigsten Publikationen, nämlich Medved (1995) und seinem kommentierten Bildband *Slowenisches Wien* (einer Übersetzung von *Slovenski Dunaj* aus dem Slowenischen), einem älteren Stadtführer unter dem Titel *Dunaj in njegovi Slovenci. Turistični priročnik 1978* [Wien und seine Slowenen. Touristisches Handbuch]¹² und dem Buch *Wiener Impressionen: Auf den Spuren slowenischer Geschichte in Wien. Dunajske impresije: Po sledovih slovenske zgodovine na Dunaju* von Schellander/Obid (2010), welches sowohl auf Slowenisch als auch auf Deutsch verfasst ist, lassen sich einige weitere wichtige Eckpunkte eines slowenischen Wiens extrahieren. Dabei werden bestimmte Orte, Ereignisse, Institutionen, insbesondere aber Personen verhandelt, die in Summe eine Art kollektives Gedächtnis in Hinblick auf Slowen*innen und Slowenisch in Wien darstellen. Unbedingt anzumerken ist, dass dieses kollektive Gedächtnis bei genauerem Hinsehen ein slowenisches ist, da alle oben angeführten Werke von Slowen*innen selbst verfasst sind und somit aus dem dort Gesagten und Geschriebenen eine Art von Eigenbild bzw. Eigensicht abgeleitet werden kann.

Zu beginnen ist mit einer qualitativen Einschätzung: Es ist keine Übertreibung, zu sagen, dass unisono in diesem Werk die Bedeutung Wiens für Slowen*innen – zumindest aus einer historischen Perspektive heraus – einer-

12 Dieses Handbuch wurde in Klagenfurt von *Mladje*, einer Gruppierung von kärntner-slowenischen Literaten, herausgegeben. Ein*e Autor*in im eigentlichen Sinne ist nicht angegeben, wengleich in der Regel France Kattinig angeführt wird. In Medved, 1995, 13 findet sich der Hinweis, dass der Autor Pavel (Paul) Zdovc sei. Letzter war jahrzehntelang Lektor für Slowenisch am Institut für Slawistik der Universität Wien und ist für seine akribischen Untersuchungen zum Jauntaler Dialekt bzw. den slowenischen Ortsnamen in Kärnten bekannt. Pavel Zdovc führt mittlerweile ein sehr zurückgezogenes Leben und konnte dazu nicht persönlich befragt werden. Das Handbuch selbst ist mehr ein Kulturführer (wengleich in schlechter Druckqualität und einer Fülle von Tippfehlern), aber es beinhaltet sehr viel fundierte Informationen zu Slowen*innen in Wien, insbesondere auch zur Rolle der Wiener Studierendenschaft bei den in den 70er Jahren äußerst hitzig geführten Debatten um die Rechte der slawischen Minderheiten in Österreich.

seits als sehr wichtig und andererseits zugleich als sehr positiv angesehen wird. Dabei erweist sich Wien als das gebende Subjekt, während auf die aktive und konstruktiv gebende Rolle von Slowen*innen¹³ für Wien in der Regel gesondert verwiesen wird.

Nun ist ein Blick zurück geboten, wo es darum geht, Persönlichkeiten, die aus dem (heutigen) slowenischen Sprachraum stammen und in der Regel in Wien eine Paradekarriere hingelegt haben, näher vorzustellen.

Ein Name, der immer genannt wird, ist Jurij Slatkonja (Georg von Slatkonja, 1456–1522), der als erster Bischof (1513) der Diözese Wien erwähnt wird. Im gegenwärtigen Kontext wird Slatkonja, der in Ljubljana geboren wurde, vor allem aufgrund seiner Rolle als Komponist bzw. in Bezug auf seine Verdienste um die Hofmusik tradiert. Im eigentlichen Sinne scheint Slatkonja auch touristisch durchaus gut verwertbar zu sein, zumal eine Grabinschrift inkl. Bildnis an sehr prominenter Stelle, nämlich im *Wiener Stephansdom*, zu besichtigen ist. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass der bedeutende slowenische Reformator Primož Trubar (1508–1586) ebenfalls in Wien verweilte, wenngleich nur kurz und die genaue Motivation für seinen Aufenthalt unklar bleibt.

Unisono wird Wien aber vor allem in einem bestimmten Zusammenhang immer wieder als äußerst wichtig angesehen, nämlich als Studienort und akademische Ausbildungsstätte. Aus slowenischer Perspektive waren im Grunde genommen bis zur Eröffnung einer eigenen Universität in Ljubljana im Jahr 1919 tatsächlich die Wiener Hochschulen und Universitäten eine der zentralen Anlaufstellen. Zum einen betrifft dies die eigentliche universitäre Ausbildung der slowenischen Jugend, die die Hauptstadt der Habsburgermonarchie anzog. Insbesondere hervorzuheben ist die Universität Wien, die 1365 gegründet wurde und in der Tat ganze Generationen¹⁴ von slowenischen Intellektuellen hervorgebracht hat. Ausschlaggebend dürfte interessanterweise nicht nur die zentrale Lage (Wien als Reichs- und Residenzstadt), sondern vor allem die im Vergleich mit anderen Universitäten relativ niedrigen Studienkosten gewesen sein, wenngleich das Studium trotzdem lange Zeit nur finanziell Bessergestellten vorbehalten war. Eine Rolle spielte die Vergabe von Stipendien der bereits

13 Es ist hier nicht der Ort, um der Frage nachzugehen, ab wann von einem „slowenischen Wien“ im eigentlichen Sinne auszugehen ist bzw. ab wann tatsächlich von Slowen*innen gesprochen werden kann. In einem modernen Sinn sollte man von Slowen*innen erst ab dem 19. Jahrhundert sprechen. Zu erinnern ist an die langsame und mühsame nationale Emanzipation, die in engem Zusammenhang mit der Politik des Wiener Hofes zu sehen ist.

14 Vgl. dazu Haselsteiner, 1983, 294.

erwähnten *Knaffel-Stiftung*, die alle Fächer (beliebt waren vor allem die Juridische, Medizinische und später auch Philosophische Fakultät bzw. die Naturwissenschaften) außer der Theologie stipendierte.

Ohne an dieser Stelle ein übermäßiges Namedropping betreiben zu wollen, sei zumindest auf einige slowenische Persönlichkeiten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwiesen, die in Wien studiert bzw. gewirkt haben: Simon Jenko, Josip Jurčič, Fran Levstik, Janez Trdina, Ivan Cankar und viele andere mehr.¹⁵ Im Übrigen wird darauf verwiesen, dass slowenische¹⁶ Studierende tatsächlich Wien dem zum Beispiel geographisch näherliegenden Graz vorgezogen haben, einer Stadt, die in der Zeit der sich verstärkenden Nationalitätenkonflikte für ihren rabiaten Deutschnationalismus bekannt war und daher offenbar nicht allzu gern angesteuert wurde.

Wien war aber nicht nur als Ausbildungsstätte von Bedeutung, sondern bot auch für Slowen*innen entsprechende Karrieremöglichkeiten. Den höchsten Bekanntheitsgrad dürften, zumindest in philologischen Kreisen, zwei Männer haben, die auf das engste mit der Geschichte der österreichischen Slawistik verbunden sind. Zu einem ist das Bartholomäus (Jernej) Kopitar (1780–1844), der, aus der Krain stammend, eine steile Karriere am Wiener Hof gemacht hat. Er war unter anderem¹⁷ an der Wiener Hofbibliothek tätig und hat gleichzeitig die Grundlagen der Slawistik und Balkanologie gelegt. Eine durchaus vergleichbar erfolgreiche akademische Karriere hat Franz (Fran) Miklosich (1813–1891), ursprünglich aus der Untersteiermark stammend, als Slawist und Sprachwissenschaftler und erster Lehrstuhlinhaber¹⁸ für slawische Philologie an der Wiener Universität gemacht.

Aus dem naturwissenschaftlichen Bereich gebührt es Josef (Jožef) Stefan (1835–1893) zu nennen, der als aus einem Vorort von Klagenfurt (Celovec) kommend nach seinem Studium der Physik in Wien ebendort ab 1863 eine Professur für Physik (damit der jüngste berufene Professor im damaligen Uni-

15 Medved, 1995, 77 ff, führt noch weitere bedeutende Namen an.

16 Laut Haselsteiner, 1983, 295, waren in den Matrikeln Slowen*innen als eigene Nation erst seit 1883/84 ausgewiesen, zuvor wurden sie als Südslawen kategorisiert bzw. (was durchaus verständlich erscheint) den einzelnen Kronländern zugeordnet. Das erschwert natürlich eine Rekonstruktion der slowenischen Studierendenschaft im engeren Sinne.

17 Das Wirken Kopitars, seine Idee des Austroslawismus und seine Rolle bei der Schaffung des Neuslowenischen sind u.a. von Hafner, 1983, Hösler, 2006, und Pogačnik, 1978, umfangreich aufgearbeitet worden.

18 Stellvertretend für eine Vielzahl von Literatur über Miklosich siehe die Monographie von Neweklowsky, 2015.

versitätssystem) innehatte. Seine Bekanntheit¹⁹ ist dem sogenannten Stefan-Boltzmann-Gesetz geschuldet, welches ein bekanntes Strahlungsgesetz ist, und er gilt vor allem auch als akademischer Ziehvater von Ludwig Boltzmann. Zu seinen Ehren²⁰ ist in Ljubljana das bekannte *Institut Jožef Štefan* benannt. In Österreich wurde zu seinem 150. Geburtstag eine Briefmarke aufgelegt und Slowenien tat es gleich, allerdings zu seinem 100. Todestag.

Wien hat für die slowenische Geschichte ohne Zweifel eine sehr große Bedeutung. Dies gilt vor allem in Hinblick auf die politische Entwicklung und Herausbildung Sloweniens bzw. seine nationale Genese. Diese ist wiederum auf das engste mit der Herausbildung und Normierung des Neuslowenischen als einer Standardsprache verbunden, die zwar auf zentralen slowenischen Dialekten beruht, aber sich auch im steirischen, pannonischen, küstenländischen und kärnterischen Raum erfolgreich durchsetzen konnte. Die Standardisierung und Normierung²¹ des Slowenischen ist in Grundzügen zufriedenstellend beschrieben. Die politische Dimension, nämlich dass der gesamte slowenische Sprachraum zu einer einheitlichen politischen Entität wird, wird üblicherweise (und vor allem) mit dem Völkerfrühling von 1848 in Verbindung²² gebracht. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Idee, das politische Programm *Zedinjena Slovenija* [*Vereintes Slowenien*] welches unter anderem auch in Wien unter Federführung des bereits genannten Miklosich propagiert wurde und dabei auf eine Selbstständigkeit und Vereinigung der slowenischen Länder²³ drängte und für das Slowenische eine gebührende Stellung im öffentlichen Leben und im Schulwesen forderte. Somit ist Wien – wie auch für viele andere slawische Nationen und Staaten – im 19. Jahrhundert zum zentralen Schauplatz eines Wiedererwachens bzw. einer Wiedergeburt, wie die entsprechenden metaphorischen Umschreibungen dieser Prozesse lauten, geworden.

Auf der politischen Ebene führten im 19. Jahrhundert die slowenischen Wünsche in Hinblick auf mehr Autonomie und Berücksichtigung des Slowenischen zu anhaltenden Konflikten mit dem habsburgischen Herrscher*innenhaus. Darüber hinaus betrachteten sich Slowen*innen als zweitrangig und dis-

19 Vgl. dazu u.a. Ottowitz, 2010 bzw. Crepeau, 2007.

20 Crepeau, 2007, 802, geht näher auf die die Bedeutung von Stefan aus der Perspektive der heutigen Physik ein.

21 Stellvertretend für eine Vielzahl an Literatur seien u.a. Lencek, 1982, und Herrity, 2014, genannt.

22 Näheres dazu siehe Hösler, 2006, 59 ff.

23 Malle, 2016, gibt eine kurze Zusammenfassung dieses in der slowenischen Geschichtswissenschaft verständlicherweise intensiv bearbeiteten Themas.

kriminiert. Dennoch blieb Wien – und dies muss hervorgehoben werden – im gesamten 19. Jahrhundert für viele slowenischen Literaten zentraler Schaffens- und Wirkungsort. Stellvertretend für die Vielzahl von Literaten sei hier auf den bekannten slowenische Schriftsteller Ivan Cankar (1876–1918) verwiesen, der immerhin elf Jahre seines kurzen Lebens in Wien verbrachte.²⁴ Darüber hinaus spielt Wien in der slowenischen Literatur als Handlungsort eine zentrale Rolle. Ausgehend von der Sekundärliteratur zu dieser Thematik²⁵ lässt sich ein mehr oder weniger positives Bild ableiten, welches auf die freie städtische Luft einer Metropole, die hervorragende Architektur²⁶ und Pracht der Wiener Parkanlagen, gleichzeitig aber auch das an der Jahrhundertwende in Wien herrschende soziale Elend und die nationalen Spannungen verweist. Damit soll dieser Versuch einer äußerst gerafften Darstellung der historischen Dimension eines „slowenischen Wiens“ enden, die einige der wichtigsten Eckpunkte beinhaltet und sich dabei vornehmlich an der vorhandenen Literatur orientiert. Im nächsten Kapitel wird ein eigener empirischer Beitrag zur der hier interessierenden Frage nach Slowenisch/Slowen*innen in Wien vorgestellt.

4. WÖRTERBÜCHER UND KOOKKURENZEN ALS QUELLEN FÜR EIGEN- UND FREMDWAHRNEHMUNG

Die grundsätzliche Idee, die nun im Folgenden verfolgt wird, ist es, empirisch zu untersuchen, ob und in welcher Weise die uns hier interessierenden Ausdrücke „Slowenisch“, „Slowen*innen“ und „Wien“ im sprachlichen „Gedächtnis“ des Slowenischen verankert sind. Dazu werden ausgewählte slowenische Wörterbücher und slowenische Korpora herangezogen. Der Einfachheit halber erfolgt eine ausschließliche Analyse des Toponyms *Dunaj* (Wien). Ebenfalls aus Gründen der Einfachheit ist die Untersuchung auf slowenisches Material beschränkt.

24 Vgl. dazu Bernik, 1998.

25 Siehe dazu Smolej, 2008, Simonek, 2009, und Claricini, 1996.

26 Aus Platzgründen kann die Rolle von slowenischen bzw. slowenischstämmigen Architekt*innen, die in Wien gewirkt haben und somit die Stadt physisch geprägt haben, nicht näher eingegangen werden. Es sind vor allem drei Namen zu nennen, die das Wiener Stadtbild merkbar geprägt haben: Josef (Jože) Plečnik (1872–1957), Max (Maks) Fabiani (1865–1962) und der noch lebende, ebenfalls slowenischstämmige Boris Podrecca (1940). Vgl. dazu u.a. Stabenow, 1996; Prelovšek, 1992; Pozzetto, 1983; u.a.m. Insbesondere Plečnik, aber auch Fabiani haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Architektur in Slowenien bzw. das Stadtbild von Ljubljana ausgeübt.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht bietet es sich an, auf bewährte korpuslinguistische Methoden zurückzugreifen bzw. generell die vorhandene korpuslinguistische Infrastruktur des Slowenischen zu nützen. Als besonders relevant für die hier verfolgte Fragestellung erweist sich der jeweilige Kontext, das heißt die jeweilige Umgebung in der Form von Kookkurrenzen (typische Wortverbindungen, konzeptuelle Details dazu unten) des uns hier interessierenden Stichwortes, sprich *Dunaj*, der slowenischen Bezeichnung für die Stadt Wien. Zusätzlich soll auch auf das sprachliche Gedächtnis einer Sprache, entsprechend vorhandene einsprachige Wörterbücher eingegangen werden. Damit kann ein Einblick gegeben werden, auf welche Art und Weise lexikographisch *Dunaj* um- und beschrieben wird. Darüber hinaus ist darauf zu achten, in welchen Kontexten das untersuchte Stichwort genannt bzw. angeführt wird.

Zu beginnen ist mit dem einsprachigen, erklärenden Wörterbuch der slowenischen Standardsprache, dem *Slovar slovenskega knjižnega jezika* (SSKJ²⁷ 2014). Dieses Wörterbuch ist eines der wichtigsten einsprachigen Wörterbücher des Slowenischen und ist online²⁷ verfügbar und mit entsprechenden Suchroutinen ausgestattet.

Erwartungsgemäß kommt *Dunaj* als Toponym in diesem Typus von Wörterbuch nicht als eigenständiges Lemma vor, wird aber bei den Explikationen immer wieder erwähnt. Diese Erwähnungen sind per se von Interesse, wie nunmehr zu zeigen sein wird. Anzumerken ist, dass als eigenständige Derivate von *Dunaj* im SSKJ (2014) *dunajski* [wienerisch] bzw. *dunajščina* [das Wienerische] zu finden sind. Damit kann auf das Vorkommen von *Dunaj* in den Explikationen des SSKJ eingegangen werden, wobei auf folgende Vorkommnisse die Aufmerksamkeit zu richten ist: star. *cesarsko mesto Dunaj* [veraltet, Kaiserstadt Wien] bzw. *prestolni Dunaj* [hauptstädtisches Wien], *dunajski valček* [Wiener Walzer], *dunajski zajtrk* [Wiener Frühstück], *dunajski zrezek* [Wiener Schnitzel], star. *mnogi Slovenci so odhajali po učenost na Dunaj* [veraltet, viele Slowenen gingen für vertiefende Studien nach Wien]. Gleich zwei Mal kommt folgender Phraseologismus im SSKJ (2014) vor: *kdor hoče iti na Dunaj, mora pustiti trebuh zunaj* [wer nach Wien gehen will, muss den Bauch draußen lassen], welches im übertragenen Sinne bedeutet, dass das Leben in Wien sehr teuer sei. Diese kleine Sammlung von Belegen liefert bereits genügend Material für eine weitergehende Einschätzung der Rolle und Bedeutung bzw. für das sprachlich generierte Bild von *Dunaj* im SSKJ (2014).

Einerseits sind ganz klar allgemein mit Wien verbundene Phänomene bzw.

27 <https://fran.si/>, letzter Zugriff 07.03.2022.

im Grunde genommen bekannte Vorstellungen (Stereotype) zu finden, wie etwa in Wiener Walzer, Wiener Schnitzel und Wiener Frühstück. Es fehlt eigentlich nur mehr der *Wiener Prater*, der *Wiener Stephansdom*, *Schloss Schönbrunn* und das *Belvedere* und die Ingredienzien für eine touristische Informationsbroschüre für Wien wären vorhanden. Interessanter erscheint vielmehr die Reminiszenz an das kaiserliche und hauptstädtische Wien, durchaus ein Anklang an die gemeinsame habsburgische Geschichte. Dies gilt auch für den Verweis auf Wien als Ausbildungsort und Universitätsstadt, das heißt das Hervorheben der Rolle, die Wien für Slowen*innen im 19. Jahrhundert und ohne Zweifel auch noch heute, wenngleich etwas eingeschränkter, innehat. In jedem Fall ist anzunehmen, dass die jeweiligen Nennungen und Auszeichnungen, die mit *Dunaj* zusammenhängen, durchdacht und sensibilisiert ausgewählt worden sind. Besonders hervorhebenswert ist der Phraseologismus (bzw. Spruch, Aphorismus)²⁸ *kdor hoče iti na Dunaj, mora pustiti trebuh zunaj*, der keineswegs ein „lexikographisches Fossil“ darstellt, sondern im Slowenischen als sehr geläufig²⁹ und verbreitet anzusehen ist. Die Bedeutung ist eindeutig und ausschließlich auf die Stadt Wien bezogen und spiegelt offenbar eine Art von historisch-kollektiver Erfahrung wider, wonach in Wien die Lebenserhaltungskosten³⁰ aus einer slowenischen (vermutlich aber auch österreichischen) Perspektive sehr hoch sind.

Der Spruch *kdor hoče iti na Dunaj, mora pustiti trebuh zunaj* gibt einen guten Grund, auf Fran Levstik (1831–1887), einen bekannten slowenischen Schriftsteller und Kulturschaffenden, zu verweisen, der 1858 die Erzählung *Martin Krpan z Vrha/Martin Krpan und der Riese von Wien* geschrieben hat. Dort geht es darum, dass der einfache slowenische Fuhrmann Martin Krpan aufgrund seiner übermenschlichen Kräfte vom Kaiser nach Wien gebeten wird, um die Stadt von dem Riesen Brdavs, der unter anderem des Kaisers Sohn getötet hat,

28 Als Sprichwort kann dies nach unserem Dafürhalten nicht bezeichnet werden, da die im Sprichwort modellierte Situation nur auf Wien und keine Übertragbarkeit auf eine ähnliche Situation zulässt. Interessanterweise ist dieser Spruch im *Slovar slovenskih frazemov*, 2011, nicht verzeichnet.

29 Vgl. dazu Meterc, 2017, 123, der diese Parömie unter den 300 geläufigsten des Slowenischen listet.

30 In diesem Zusammenhang ist auf die slowenischen Maronibrater (*kostanjarji*) zu verweisen, die bis in das 20. Jahrhundert hinein zum Wiener Straßenbild gehörten und als Wander- bzw. Saisonarbeiter (bzw. Hausierer) ihr wirtschaftliches Glück in Wien suchten (vgl. dazu Šega, 1997, die aus ethnologischer Perspektive diesem Phänomen auf den Grund geht und u.a. darauf verweist, dass die „slowenischen“ Maronibrater eigentlich eher als „allgemein südslawisch“ wahrgenommen wurden).

zu befreien. Martin Krpan erledigt diesen Auftrag ordnungsgemäß und ohne Murren. Auch wenn er es sich dabei mit der Kaiserin verscherzt, da er eine Linde im kaiserlichen Hof fällt, um sich daraus eine entsprechende Waffe zu schnitzen, erhält er vom Kaiser als Lohn für seine Heldentat eine Lizenz für den Salzhandel. Die Erzählung (die im Übrigen in viele Sprachen übersetzt wurde), hat in der slowenischen Literaturgeschichte einen sehr prominenten Platz und lässt unterschiedliche Interpretationen zu. In Hinblick auf Wien wird in überzeichneter Weise die Bedeutung der Provinz für die kaiserlich-königliche Hauptstadt Wien³¹ dargestellt. Gleichzeitig versucht aber Krpan, durchaus schelmisch und bauernschlau, das Angebot des Kaisers nach Wien zu kommen, abzulehnen, indem er – in der Tat geschickt auf die Erfahrung der alten Leute verweisend – auf das teure Wien hinweist und in diesem Kontext das angesprochene *kdor hoče iti na Dunaj, mora pustiti trebuh zunaj* zur Anwendung bringt. Zu erwähnen ist, dass die Erfahrung des Schriftstellers eine durchaus ähnliche gewesen sein dürfte, da dessen Wienaufenthalt aufgrund finanzieller Not jäh unterbrochen wurde.³²

Nach diesem Ausflug in die literarische Welt des 19. Jahrhunderts ist zur ursprünglichen Frage nach den sprachlichen Repräsentationen eines „slowenischen“ Wiens zurückzukehren. In der lexikographischen Praxis stützt man sich im Idealfall auf ein Korpus von Texten, aus denen entsprechende Kontexte bzw. Beispielsätze extrahiert werden. Während in älteren Perioden (vor dem Einsatz von Computern) dies tatsächlich manuell durchgeführt wurde und angelegte Karteikarten und Texte durchforstet wurden, ist man heute in der Lage, automatisiert vorzugehen. Darüber hinaus sind auch die Methoden, die auf eine Kontextanalyse abzielen, mittlerweile statistisch verfeinert worden, sodass entsprechende Kollokationsmaße zur Verfügung stehen und somit Entscheidungshilfen über die Kontextstärke vorhanden sind. Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein von entsprechenden Textsammlungen bzw. Korpora.

31 „Obwohl außer Zweifel steht, dass zwischen dem Hof und Krpan Gegensätze bestehen, die das Werk noch immer unter national-konstruktive, schwarz-weiß gezeichnete Texte einreihen (alles was Krpan tut, ist richtig, edel und gut, alles Wienerische ist fremd, falsch und unfunktionell), begnügt sich Levstik nicht mit dieser allzu vereinfachten Schematisierung des Weltbildes.“ (Mitrović, 2001, 220). Dieses Zitat gibt relativ gut wieder, dass diese Erzählung zumeist in schematischer Weise interpretiert wurde, wenngleich der Held Martin Krpan bei näherem Hinschauen trotz einer offen zur Schau gestellten Naivität die perfiden Mechanismen und Machtverhältnisse des Wiener Hofes sehr gut durchschaut.

32 Vgl. Medved, 1995, 79; Schellander/Obid, 2010, 19 bzw. Mitrović, 2001, 210 ff.

Nun sollen abschließend, selektiv einige Kollokationen besprochen werden, die in Zusammenhang mit *Dunaj* von besonderem Interesse sind. Der Fokus liegt dabei auf charakteristischen, besonders häufig vorkommenden Wortverbindungen, die üblicherweise in der Korpuslinguistik als Kollokationen³³ bezeichnet werden. Die grundlegende Idee ist es, semantische Relationen bzw. Assoziationen bis hin zu idiomatischen Verbindungen bzw. konzeptuelle Stereotypen zu identifizieren. Insofern ist diese kontextuelle Perspektive auf die Nachbarschaft tatsächlich eine Möglichkeit, die erweiterte Bedeutung bzw. Konzeptualisierung eines interessierenden Ausdrucks zu ergründen.

In der allgemeinen Korpuslinguistik, die sich intensiv mit dieser Problematik (durchaus im Sinne einer *Firthian tradition*³⁴) auseinandersetzt³⁵, wurden eine Vielzahl von sogenannten Assoziationsmaßen diskutiert (MI – *Mutual Information*, unterschiedliche *Log-Likelihood*-Maße usw.³⁶). Diese basieren zum Großteil auf beobachtbaren bzw. erwartbaren Häufigkeiten des gemeinsamen Auftretens von Lexemen, welche aber nicht aus der Vorkommenshäufigkeit des jeweils individuellen Lexems ableitbar sind. Insofern kann eine besonders spannende Kollokation gerade dann erwartet werden, wenn das Vorkommen einer Verbindung in diesem Sinne statistisch nicht vorhersehbar ist. Darüber hinaus ist auch die Spannweite, das heißt technisch gesprochen, wie viele Positionen links bzw. rechts eines Lexems in die Kollokationssuche einbezogen werden, von großer Bedeutung.

Nach diesem kurzen Exkurs zu den methodologischen und konzeptuellen Eckpunkten ist nunmehr darzulegen, welche Resultate eine Analyse der Kollokationen von *Dunaj* [Wien] in einem modernen Korpus der slowenischen Sprache zu Tage bringt. Dieses Vorgehen erscheint als eine Möglichkeit abseits der lexikographischen Praxis (die wie bereits festgestellt in Bezug auf das untersuchte SSKJ [2014] tatsächlich einem Blick in die Vergangenheit gleichzusetzen ist) den Ist-Zustand zu erfassen, mit welchen anderen Lexemen *Dunaj*

33 An dieser Stelle werden unter Kollokation alle Arten von mehr oder weniger stabilen Wortverbindungen verstanden, wenngleich üblicherweise durchaus gerechtfertigterweise Kookkurrenzen, feste Wortverbindungen bzw. unterschiedlich starke (stabile) idiomatische Wortverbindungen unterschieden werden.

34 John R. Firth war ein englischer Linguist, der sich besonders mit der distributionellen Semantik beschäftigte. Dem Kontext eines Wortes, in dem es vorkommt, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, was (späteren) korpus- und computerlinguistischen Ansätzen sehr entgegengekommen ist.

35 Vgl. dazu Evert, 2005, und Evert, 2008.

36 Vgl. dazu den Überblick in Kolesnikova, 2016, die auch näher auf die statistischen Methoden eingeht.

im aktuellen Kontext im Slowenischen in Verbindung gebracht werden kann. Dass es tatsächlich ein Ist-Zustand ist, ist durch das von uns herangezogene Korpus, das Korpus *Gigafida*,³⁷ gewährleistet. Dieses ist das aktuell umfangreichste, frei zugängliche Referenzkorpus³⁸ des Slowenischen. Das Korpus, welches Texte der slowenischen schriftlichen Standardsprache beinhaltet, besteht aus über 1,2 Milliarden Wortformen. Der Erfassungszeitraum erstreckt sich auf den Zeitraum von 1990 bis 2011. Das Korpus besteht zu über 75 Prozent aus journalistischen Texten (der Rest verteilt sich auf unterschiedliche, unter anderem auch literarische Texte) und ist vollständig lemmatisiert, hinsichtlich der darin vorkommenden Wortarten annotiert und verfügt darüber hinaus über eine integrierte Möglichkeit einer Kollokationsanalyse. Der Fokus auf journalistische Sprache bzw. die Sprache der Medien erweist sich für die hier vorgenommene Analyse als Vorteil, da damit der aktuelle öffentliche Diskurs abgebildet wird.

Kommen wir zu einigen Ergebnissen der extrahierten Kollokationen, die sich ausgehend von *Dunaj* ergeben. *Dunaj* selbst kommt im Korpus 63.213-mal vor – im Vergleich dazu, und um eine Relation herzustellen, kommt *Rim* [Rom] 62.129-, während *Zagreb* 81.009- und *Budimpešta* [Budapest] 18.435-mal vorkommen. Darin spiegelt sich – mit aller Vorsicht ausgedrückt – offenbar vor allem die mediale Präsenz, die die Hauptstädte der Nachbarstaaten Sloweniens bekommen, wider. De facto teilen sich Rom und Wien den zweiten Platz, während Zagreb doch merklich häufiger genannt wird. Da es uns bewusst um eine grobe lexikalische Analyse geht, wird die Spannweite +/- 5 gewählt, das heißt, es werden jeweils fünf Positionen sowohl links als auch rechts von *Dunaj* berücksichtigt. Als durchaus erwartbare Ergebnisse sind unter anderem folgende anzusehen: *na Dunaj*, *v Dunaju*, *Dunaj in* als Teil einer Aufzählung von weiteren Hauptstädten (*Ljubljana*, *Dunaj*, *Gradec*, ...) und die Erwähnung des Wiener Börsenindex ATX (daran zeigt sich gut, dass das verwendete Korpus vor allem auf Tageszeitungen basiert). Abgesehen von diesen erwartbaren Fällen springen einige Kollokationen ins Auge, die eine interessantere Einschätzung des „Assoziationsfeldes“ von *Dunaj* zu Tage bringen. Um zwar sind das nach

37 <http://www.gigafida.net/>, letzter Zugriff: 07.03.2022.

38 Die Entstehungsgeschichte und die Zusammensetzung von *Gigafida* ist in Logar Berginc et al., 2012 ausführlich beschrieben.

unserem Dafürhalten³⁹ Fälle⁴⁰ wie *študirati* [studieren], *cesarski* [kaiserlich], *muzej* [Museum], *študij* [Studium], *dvoranski* [höfisch], *univerza* [Universität], *akademija* [Akademie], *Korotan* [Korotan], *središče* [Mittelpunkt] und *center* [Zentrum], die hervorzuheben sind.

Wien ist somit weiterhin – man erinnere sich an dessen Bedeutung als Hauptstadt des Habsburgerreiches – vor allem sprachlich verankert als Metropole, insbesondere in Hinblick als zentraler Ort einer universitär-akademischen Ausbildung, aber auch als kulturelles Zentrum. Dass es *Korotan* (es ist tatsächlich das Hotel bzw. Studierendenheim gemeint, wie eine stichprobenartige Überprüfung zeigte) in diese Liste geschafft hat, ist offenbar vor allem der Tatsache geschuldet, dass der in den 90er Jahre vollzogene Besitzwechsel bzw. damit aufgetretene juristische Probleme breit in den slowenischen Medien als Fall einer unglücklichen und ungewöhnlichen Verstaatlichung diskutiert wurde. Dies hat somit auch entsprechende Spuren im untersuchten Korpus hinterlassen.

Davon abgesehen erschließt sich aus einem synchronen Korpus vor allem eine konzeptuelle Stereotypisierung von *Dunaj* als kaiserlich-höfische Hauptstadt, welche aus einer slowenischen Perspektive als historische Reminiszenz anzusehen ist. Natürlich kann sich dahinter aber auch ein gewolltes Bild verstecken, welches von Wien ausgehend, insbesondere im touristischen Kontext, bewusst lanciert wird. Freilich müssen diese Befunde in Zukunft noch im Detail geprüft und diskutiert werden, aber tatsächlich lassen sich bestimmte Verfestigungstendenzen feststellen, die letztlich wohl ein durchaus positiv-konstruktives Assoziationsfeld von *Dunaj* im heutigen Slowenischen erblicken lässt.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die Vielfältigkeit der Behandlungsmöglichkeiten von Slowenisch/Slowen*innen in Wien machte eine bestimmte Fokussierung nötig. Sowohl aus einer historischen als auch synchronen Perspektive spielt Wien für Slowen*innen eine wichtige historische, kulturelle, ökonomische und intellektuelle Rolle. Wie gezeigt werden konnte, kann in dieser Hinsicht eine durchaus bemerkenswerte

39 Der Nachvollziehbarkeit halber ist erwähnt, dass sich unsere Analyse auf die einhundert häufigsten Kollokationen bezieht, die sich aufgrund des *LL*-Wertes (*log-likelihood*), der bei Kollokationsanalysen im *Gigafida* angegeben wird, ergibt.

40 Angegeben werden im Folgenden die jeweiligen Lemmata. Dies wird im *Gigafida* bei den Kollokationsanalysen in dieser Form so zur Verfügung gestellt.

Kontinuität festgestellt werden. Dabei stehen bekannte Darstellungen, die sich mit einem „slowenischen Wien“ beschäftigen, in kaum einem Widerspruch zu in sprachlichen Texten empirisch erfassbaren Assoziationsfeldern, die mit *Dunaj* im heutigen Slowenisch in Zusammenhang gebracht werden. Als Desiderat für die zukünftige Forschung wäre die Untersuchung der semantischen Assoziationsfelder *Slowen*innen* bzw. *Slowenisch* im heutigen österreichischen Deutsch zu nennen, deren Beantwortung erst ein vollständiges Bild der hier zugrunde gelegten Themenstellung liefern können wird. In jedem Fall erweisen sich Kollokationsanalysen als ein taugliches Instrumentarium, um in Sprachen kodierte „Beziehungsmuster“ aufzudecken und aufzuzeigen.

Literaturverzeichnis

- Bernik, France: Ivan Cankar in Wien, in: Brandtner, Andreas/Michler, Werner (Hg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen, Wien 1998, S. 293–304.
- Bruckmüller, Ernst: Knafljeva in druge ustanove v Nižji Avstriji, na Dunaju in na Dunajski univerza v poznem 19. in zgodnjem 20. Stoletju, in: Rajšp, Vincenc (Hg.): Knafljeva ustanova na Dunaju 1676–2006. Wien 2007, S. 43–51.
- Claricini, M. V.: Cankars Wien – ein Ausschnitt der Stadt. Das Bild Wiens in der slowenischen Literatur, in: Marinelli-König, Gertraud/ Pavlova, Nina (Hg.): Wien als Magnet? Schriftsteller aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa über die Stadt. Wien 1996, S. 393–436.
- Crepeau, John: Josef Stefan: His life and legacy in the thermal sciences, in: *Experimental Thermal and Fluid Science* 31 (7) (2007), S. 795–803.
- Evert, Stefan: *The Statistics of Word Cooccurrences Word Pairs and Collocations*, Diss., Stuttgart 2005.
- Evert, Stefan: Corpora and collocations, in: Lüdeling, Anke/Kytö, Merja (Hg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Vol. 2, (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 29, 2), Berlin 2008, S. 1212–1248.
- Ferenčak, Štefan Alojzij: Duhovna oskrba Slovencev na Dunaju v 20. in 21. stoletju/ Slowenenseelsorge in Wien im 20. und 21. Jahrhundert, in: Rajšp, Vincenc (Hg.): *Slovenski odnosi z Dunajem skozi čas*. Wien/Ljubljana 2013, S. 145–152.
- Hafner, Stanislaus: Die österreichische Slawistik und die Nationalkulturen der Südslawen, in: Mack, Karlheinz/Plaschka, Richard Georg (Hg.): *Wegenetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg* (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, 8) Köln/Wien 1983, S. 223–238.
- Haselsteiner, Horst: Die Bedeutung Wiens als Universitätsstadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Modell der slovenischen Studenten, in: Mack, Karlheinz/

- Plaschka, Richard Georg (Hg.): *Wegenetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg* (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, 8), Köln/Wien 1983, S. 294–302.
- Herrity, Peter: *The Development of the Slovene Standard Language*, in: Gutschmidt, Karl/Kempgen, Sebastian/Berger, Tilman/Kosta, Peter (Hg.): *Die slavischen Sprachen*. Bd. 2. *Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 32, 2), Berlin 2014, S. 1427–1445.
- Hösler, Joachim: *Von Krain zu Slowenien. Die Anfänge der nationalen Differenzierungsprozesse in Krain und der Untersteiermark von der Aufklärung bis zur Revolution 1768 bis 1848* (Südosteuropäische Arbeiten 126) München 2006.
- Kattinig, France: *Dunaj in njegovi Slovenci*. Turistični priročnik, Klagenfurt 1978.
- Keber, Janez: *Slovar slovenskih frazemov*, Ljubljana 2011.
- Kolesnikova, Olga: *Survey of Word Co-occurrence Measures for Collocation Detection*, in: *Computación y Sistemas* 20 (3) (2016), S. 327–344.
- Lencek, Rado L.: *The structure and history of the Slovene language*, Columbus, Ohio 1982.
- Logar Berginc, Nataša/Grčar, Miha/Brakus, Marko/Erjavec, Tomaž/Arhar Holdt, Špela/Krek, Simon (Hg.): *Korpusi slovenskega jezika: Gigafida, KRES, ccGigafida in ccKRES: gradnja, vsebina, uporaba*, Ljubljana 2012.
- Malle, Avguštin: *Zedinjena Slovenija (Vereinigtes Slowenien)*, in: Schnabl, Bojan-Ilija/Sturm-Schnabl, Katja (Hg.): *Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte in Kärnten/Koroška (Von den Anfängen bis 1942)*, Bde. 1–3. Wien 2016, S. 1534–1536.
- Medved, Drago: *Slowenisches Wien*. Aus dem Slowenischen von Michael Kulnik, Klagenfurt/CLjubljana/Wien/ 1995.
- Meterc, Matej: *Paremiološki optimum. Najbolj poznani in pogosti pregovori ter sorodne paremije v slovenščini* (*Lingua Slovenica*, 10), Ljubljana 2017.
- Mitrović, Marija: *Geschichte der slowenischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Aus dem Serbokroatischen übersetzt, redaktionell bearbeitet und mit ausgewählten Lemmata und Anmerkungen ergänzt von Katja Sturm Schnabl. Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001.
- Neweklowsky, Gerhard: *Franz Miklosich (1813–1891). Begründer der österreichischen Slawistik* (Sitzungsberichte/Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 866), Wien 2015.
- Ottowitz, Niko (Hg.): *Jožef Stefan, fizik, 1835–1893: utrinki*. *Jožef Stefan, Physiker, 1835–1893: Streiflichter*, Klagenfurt 2010.
- Pogačnik, Jože: *Bartholomäus Kopitar. Leben und Werk*, München 1978.
- Pozzetto, Marco: *Max Fabiani. Ein Architekt der Monarchie*, Wien 1983.
- Prelovšek, Damjan: *Josef Plečnik 1872–1957. Architectura perennis*, Salzburg 1992.
- Rajšp, Vincenc: *Dvanajst let delovanja SIZ-Dunaj/Zwölf Jahre Slowenisches Wissenschaftsinstitut in Wien (SWI)*, in: Rajšp, Vincenc (Hg.): *Slovenski odnosi z Dunajem skozi čaš*, Wien/Ljubljana 2013, S. 243–250.

- Rajšp, Vincenc (Hg.): *Knafljeva ustanova na Dunaju 1676–2006*, Wien 2007.
- Šega, Polona: *Slovenski kostanjarji na Dunaju: prebivalci nekdanjega velikolaškega okraja kot kostanjarji v cesarkem mestu*, Novo Mesto 1997.
- Schellander, Julija/Obid, Milan: *Wiener Impressionen: Auf den Spuren slowenischer Geschichte in Wien. Dunajske impresije: Po sledovih slovenske zgodovine na Dunaju*. Wien 2010.
- Simonek, Stefan: *Das Kaffeehaus – ein (Un-)Ort der slowenischen und kroatischen Moderne*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 54 (1) (2010), S. 44–61.
- Slovar Slovenskega Knjižnega Jezika. Prva knjiga A-Pa & Druga knjiga Pe-Ž (2014). Ljubljana: Cankarjeva založba.
- Smolej, Tone: *Podoba Dunaja v slovenski književnosti*, in: *Slavistična revija* 56 (3) (2008), S. 343–354.
- Smolle, Karel: *25 Jahre slowenische Diplomatische Vertretung in Wien*, in: *Der Donauraum* 54 (3–4) (2014), S. 159–162.
- Stabenow, Jörg: *Jože Plečnik, Städtebau im Schatten der Moderne*, Braunschweig 1996.
- Tomažič, Ivan: *Moja življenska pot do Dunaja/Mein Lebensweg bis Wien*, in: Rajšp, Vincenc (Hg.): *Slovenski odnosi z Dunajem skozi čaš*, Wien 2013, S. 13–17.
- Vodopivec, Peter: *Knafljeva ustanova – v luči zgodovine in sedajnosti*, in: Rajšp, Vincenc (Hg.): *Knafljeva ustanova na Dunaju 1676–2006*, Wien 2007, S. 31–41.

Internetquellen

- Kontler Salamon, Jasna: *Izigravanje dobrotnikov slovenskih študentov*, in: *Delo* (28.11.2014), <https://old.delo.si/sobotna/izigravanje-dobrotnikov-slovenskih-studentov.html>, letzter Zugriff: 06.05.2021.

